

3. Sonntag nach Epiphania  
26.1.2014 Gottesdienst in Shanghai

### **Ganz dazugehören**

Wochenspruch: „Gott, NAME ALLER NAMEN ist König: des freue sich das Erdreich/und seien fröhlich die Inseln so viele ihrer sind.“ (Psalm 91,1)

**Wochenspruch und Lesungen dieses Sonntages öffnen einen weiten Horizont auf die Vielfalt der Wege, die zum Heil führen. Sie zeigen, dass die „gute Botschaft“ (= das Evangelium) für alle Menschen gilt.**

#### **Erste Lesung Röm 1, 16-17**

16 Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; eine Kraft Gottes ist es zur Rettung für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Griechen. 17 Gottes Gerechtigkeit nämlich wird in ihm offenbart, aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der aus Glauben Gerechte aber wird leben.

#### **Zweite Lesung: Mt 8, 5-13**

Als er aber nach Kafarnaum kam, trat ein Hauptmann an ihn heran und bat ihn:

6 Herr, mein Knecht liegt gelähmt im Haus und wird von furchtbaren Schmerzen gepeinigt.

7 Und er sagt zu ihm: Ich werde kommen und ihn heilen. 8 Da entgegnete der Hauptmann: Herr, es steht mir nicht zu, dich in mein Haus zu bitten, doch sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund.

9 Denn auch ich bin einer, für den Befehle gelten, und ich habe Soldaten unter mir. Sage ich zu einem: Geh, so geht er; sage ich zu einem anderen: Komm, so kommt er; und sage ich zu meinem Knecht: Tu das, so tut er es.

10 Als Jesus das hörte, staunte er und sagte zu denen, die ihm folgten: Amen, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich bei niemandem in Israel gefunden. 11 Ich sage euch aber: Viele werden kommen aus Ost und West und sich mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch setzen. 12 Die Söhne des Reichs aber werden in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werden; dort wird Heulen und Zähneklappern sein. 13 Und Jesus sagte zum Hauptmann: Geh! Dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und in eben jener Stunde wurde der Knecht gesund.

### **Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu Apg 10, 21-35**

#### **Integration**

In Deutschland tobt die Integrationsdebatte. Schon seit Jahren. Die Stimmen werden lauter, die erklären: Es geht nicht nur um die Integration der Zugewanderten in die Deutsche Gesellschaft. Es geht auch um die **Integration der Deutschen Gesellschaft in eine multikulturelle, pluralistische Gesellschaft**, die vom Reichtum vieler Kulturen bestimmt wird.

Wir hier in China kennen das Thema von der anderen Seite. **Hier sind wir die Gäste**. Oft fällt es uns nicht leicht, uns mit den Gegebenheiten des Gastlandes zu arrangieren. In den **Firmen** bereiten die sehr unterschiedlichen Umgangskulturen von Chinesen und Deutschen einige Schwierigkeiten. **Integrationskurse** und interkulturelle Trainings sollen helfen, solche verschiedenen Voraussetzungen miteinander in ein harmonisches Zusammenspiel zu bringen. Im Umgang mit **Behörden oder Geschäftspartnern** fällt es uns oft schwer, zu verstehen, wie Chinesen „ticken“.

Im Alltag, auf der Straße, in Geschäften **staunen** wir manchmal über das, was wir erleben. **Anderes stößt uns ab.** Wir begegnen einer Freundlichkeit, von der wir nicht immer wissen, ob sie echt ist, einer fast kindlichen Neugierde, wir sehen Paare und Gruppen in Parks beim Tanzen und Bewegen, uns nervt das Ballern, die scheinbare Regellosigkeit im Straßenverkehr, das Rotzen und Spucken....

Integration ist aber nicht nur ein Thema im Blick auf die Menschen unseres Gastlandes. Auch im **persönliche Alltag unter Deutschsprachigen**, in der Schule, mit Kollegen und Kolleginnen, mit Ehepartnern und Familienmitgliedern gibt es so manchen „Integrationskonflikt“: **Wer darf** morgens zuerst ins Bad und **wie sauber muss** es hinterlassen werden, wie sieht ein ordentlich geführtes Heft aus, **was bedeutet** Pünktlichkeit und welche Höflichkeitsformen erwarten wir... Was verletzt uns, was verletzt andere, **wer gehört aufgrund welcher Tatsache „dazu“ und wer wird ausgeschlossen.**

Das Integrationsproblem hat auch eine ganz **individuelle Ebene**: Wie viel Integration in die Erwartungen anderer muss ich leisten? Wie viel Anspruch auf Erfüllung eigener Wünsche habe ich? Wie sehr kann ich lernen, das, was ich nicht ändern kann zu nehmen, wie es ist? Kann ich mich mit dem zufrieden geben, was ist oder muss ich ständig dagegen ankämpfen?

Immer geht es um die Frage: **Wie viel muss wer sich anpassen, damit Frieden herrscht?** Wer bestimmt, nach welchen Regeln das Zusammenleben geordnet wird? Welche **Leitprinzipien**, welche **Leitkultur** richtet dieses Zusammenleben aus? Wir können schließlich nicht immer wieder diese Prinzipien und Regeln wechseln – eine gewisse Linie muss her, damit so etwas wie Verlässlichkeit entstehen kann.

### Die Integrationsdebatte der frühen Christlichen Gemeinden

Auch die **frühen christlichen Gemeinden** kannten eine solche Integrationsdebatte. Diese Debatte bestimmt die frühen neutestamentlichen Schriften sogar fast durchgängig. In ihnen geht es um die Frage: **Wie viel jüdisches Leben** muss in unserer **christlichen Kultur** erhalten bleiben? Was kann aufgegeben werden, weil wir eine neue, eben eine christliche Kultur pflegen? **Welche Regeln** sollen in dieser **christlichen Kultur** gelten?

Erinnern wir uns: Die ersten Christen und Christinnen waren – so, wie Jesus – Juden und Jüdinnen. Das Judentum kennt recht strenge Regeln für diejenigen, die dazu gehören wollen. Regeln, die das Leben zu allen Zeiten prägen. Sie betreffen z.B. das religiöse Leben im Alltag mit Gebetsformen und Zeichen der Zugehörigkeit – strikte Regeln für die Heiligung des **Sabbats**, viele kleine Zeichen der Erinnerung an die besondere Erwählung des Volkes Israel. Männliche Kinder wird die Vorhaut beschnitten, Fleisch und Milch werden nur getrennt voneinander gegessen, es gibt eine ganze Reihe von **Tieren, deren Verzehr gänzlich verboten ist.** Dazu gehört nicht nur Schweinefleisch, sondern alle Säugetiere, die keine Paarhufer sind und **alle Meerestiere, die keine Schuppen haben.**

In den ersten Jahren der Entstehung christlicher Gemeinden war noch völlig klar, dass all diese jüdischen Lebensprinzipien eingehalten werden. Ganz am Anfang gab es kein christliches Leben, das vom jüdischen getrennt war. Christliche und jüdische Gläubige versammelten sich in denselben Häusern, sie lasen gemeinsam aus den Schriften der Hebräischen Bibel, die wir heute „Altes Testament“ nennen. Denn damals gab es noch kein „Neues Testament“. Sie beteten gemeinsam.

Der **Predigttext** für den heutigen Sonntag stammt aus einer Zeit, als einige begannen, diese Einheit und Gemeinsamkeit in Frage zu stellen. Er steht im Buch der Apostel und Apostelinnen – also jenem Buch, in dem vom Leben der frühen Christen und Christinnen erzählt wird.

### Die Vorgeschichte

**Petrus hat Hunger.** Mehr noch: Heftigen Kohldampf. Im Haus wird Essen zubereitet, leckere **Düfte ziehen durch alle Kammern.** Petrus zieht sich zum Beten aufs Dach zurück. Da „geriet er in Ekstase, 11 und er sah den Himmel offen und eine Art Gefäß herabkommen, wie ein großes Leinentuch, das an seinen vier Enden gehalten auf die Erde herabgelassen wird. 12 Darin befanden sich alle möglichen Vierfüßler und Kriechtiere der Erde und Vögel des Himmels. 13 Und eine Stimme ertönte und sagte zu ihm: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! 14 Petrus aber sprach: Auf keinen Fall, Herr! Noch nie habe ich etwas Gemeines oder Unreines gegessen. 15 Und wiederum ertönte die Stimme und sagte ein zweites Mal zu ihm: Was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein.“ (Apg 10b-15)

Während Petrus sich noch schüttelt und rüttelt und fragt, was dieser merkwürdige Traum zu bedeuten hat, klopft es an der Türe. Drei Männer stehen davor und fragen nach ihm. Eine innere Stimme – in der Erzählung heißt es „der Heilige Geist“ – flüstert ihm zu: „Geh und tu, was sie dir sagen.“

Hier setzt nun der eigentliche **Predigttext** ein: Apg 10, 21-35: Petrus ging hinunter und sagte zu ihnen: Seht, ich bin der, den ihr sucht. Aus welchem Grund seid ihr da? 22 Sie sagten zu ihm: Der Hauptmann Kornelius, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, angesehen beim ganzen jüdischen Volk, hat von einem heiligen Engel die Weisung erhalten, dich in sein Haus kommen zu lassen und zu hören, was du zu sagen hast. 23 Er bat sie herein und nahm sie als Gäste auf. Am folgenden Tag brach er auf und zog mit ihnen; und einige von den Brüdern aus Joppe begleiteten ihn. 24 Am Tag darauf kam er nach Cäsarea. Kornelius, der seine Verwandten und seine engsten Freunde zusammengerufen hatte, erwartete sie schon. 25 Als Petrus unter der Tür stand, ging ihm Kornelius entgegen und warf sich voller Ehrfurcht ihm zu Füßen. 26 Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin ein Mensch. 27 Und im Gespräch mit ihm trat er ein und fand viele Leute versammelt. 28 Und er sagte zu ihnen: Ihr wisst, wie unstatthaft es für einen Juden ist, mit einem Fremden aus einem anderen Volk zu verkehren oder gar in sein Haus zu gehen. Mir aber hat Gott gezeigt, dass ich keinen Menschen gewöhnlich oder unrein nennen soll. 29 Darum bin ich, ohne zu widersprechen, gekommen, als du nach mir schicktest. Ich würde nun gerne erfahren, aus welchem Grund ihr mich habt kommen lassen. 30 Da sprach Kornelius: Vor vier Tagen um die gleiche Zeit, zur neunten Stunde, war ich beim Gebet in meinem Haus; da stand auf einmal ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand, 31 und er sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. 32 Schicke nun nach Joppe und lass den Simon rufen, der den Beinamen Petrus trägt; er ist zu Gast im Haus des Gerbers Simon am Meer. 33 Da habe ich unverzüglich nach dir gesandt, und es ist gut, dass du gekommen bist. Wir sind jetzt alle hier vor Gott versammelt, um all das zu hören, was dir vom Herrn aufgetragen ist. 34 Petrus tat seinen Mund auf und sprach: Jetzt erkenne ich wirklich, dass bei Gott kein Ansehen der Person ist, 35 sondern dass ihm aus jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt. 36 Das ist das Wort, das er den Israeliten gesandt hat, als er die Botschaft des Friedens verkündigte durch Jesus Christus, der Herr ist über alle.

### Der weitere Verlauf

Petrus erzählt, was er mit diesem Jesus von Nazareth erlebt hat. Zum dritten Mal (nach der **Engelerscheinung** des Kornelius und der **Vision** des Petrus von dem Gericht aus

„unreinen“ Tieren) bricht hier in der Geschichte das ein, was man „**Epiphanie**“ nennt: **Etwas taucht auf, was dem Leben eine komplette Wendung gibt.** „Noch während Petrus diese Worte sprach, kam der heilige Geist herab auf alle, die das Wort hörten. 45 Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die Petrus begleitet hatten, konnten es nicht fassen, dass die Gabe des heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen sein sollte.“ So tauft Petrus alle Anwesenden.

### Wendepunkte

Zwei **Kernsätze** hat diese Geschichte. Petrus sagt „**Auch ich bin ein Mensch**“ (=ich bin nicht besser oder schlechter als andere, darum muss man sich nicht vor mir niederwerfen, v 26). Und: „jetzt erkenne ich, dass **bei Gott kein Ansehen der Person** ist“ (v34).

In diesen wenigen Sätzen liegt das **Zentrum der christlichen Botschaft**. Vor dieser Einsicht schweigt sogar die Frage, ob jemand Christ ist oder nicht. **Für uns als Christen und Christinnen verdient jeder Mensch denselben Respekt, dieselbe Achtung und Achtsamkeit.**

### Dazugehören: VerORTungen

Petrus ließ sich durch seine Erfahrung dazu bewegen, **auch nicht-jüdische Anhänger von Jesus** Christus zu taufen. Die ersten Gemeinden entschieden sich, die Befolgung der strengen Regeln des jüdischen Glaubens nicht zur Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde zu machen. „**Was Gott für rein erklärt hat, das nenne du nicht unrein**“ – diese göttliche Stimme, die Petrus in seiner Erscheinung hört, gilt seitdem **gegenüber allem Menschlichen – soweit es nicht die Rechte und Regeln der Menschlichkeit verletzt**. (Es gilt sogar dann, wenn jemand diese Regeln verletzt hat – beispielsweise, wenn jemand getötet hat: Auch das rechtfertigt nach christlichem Verständnis nicht die Todesstrafe).

Was heißt dieser hohe Respekt gegenüber allem Menschlichen nun für die eingangs gestellte **Frage nach Integration?**

Es wäre ja zu schön, wenn auch wir in Anpassungs- und Integrationskonflikten Erscheinungen hätten wie Petrus – dann wäre manches einfach zu lösen. So einfach wird das in der Regel nicht gehen – die Geschichte zeigt aber das Prinzip, nach dem wir den Weg zu solchen Erscheinungen finden können: „Nenne du nicht unrein, was Gott für rein erklärt hat“ (v15) – die **Wahrheit anderer Menschen hat immer Teil an der ganzen Wahrheit**. Es hilft, zu ihnen „hinüber nach Cäsarea“ zu gehen und genau zuzuhören, wie diese Wahrheit aussieht. Keiner muss vor uns und unserer Wahrheit in Ehrfurcht und Anbetung niederfallen, denn auch wir sind nur Menschen und haben darum nur *einen* Teil an der ganzen Wahrheit.

Ganz praktisch, im Alltag heißt das: **Manchmal braucht Integration Zeit**. Zeit, um miteinander zu reden. Zeit, um einander zu verstehen. Zeit, um sich aufeinander einzustellen, Kompromisse zwischen unterschiedlichen Auffassungen zu finden. Keiner kann vom anderen verlangen, dass dieser sich den eigenen Vorstellungen unterwirft. Jeder und jede hat ein Recht darauf, respektiert und geachtet zu werden – mit allen Grenzen, die dazu gehören.

Im Blick auf die ganz **persönlichen und individuellen Integrationsfragen** aber – jene Fragen, in denen wir damit ringen, das anzunehmen, was das Leben von uns verlangt – mag uns das Beispiel des Petrus vielleicht ebenfalls den Weg weisen: **Was im ersten Moment widerlich und ekelhaft scheint, kann am Ende doch zum Zeichen für das Wirken des**

**Heiligen Geistes werden.** Möge der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.

Amen.

*Annette Mehlhorn*